

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **61 (1978)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

alle Wirklichkeit existiert für ihn nur im Geiste» — obwohl er sich gewiss mehrfach an eine Tischkante angeschlagen hatte!

Lenin prägte daher den lapidaren Satz: IDEALISMUS IST PFAFFENTUM.

Dr. Otto Wolfgang

In eigener Sache

In der letzten Nummer hat sich leider beim Umbruch ein störender Fehler ergeben. Im Artikel «Tempelprostitution» sind zwei kleiner gesetzte Zitate unter die Anmerkungen geraten. Sie müssen auf Seite 29 Spalte 1 unten und Spalte 3 unten eingefügt werden. Wir bitten um Nachsicht!

Redaktion

Schlaglichter

Teufelsaustreiber in der Schweiz

Weltweit hat die «Teufelsaustreibung» an der 23jährigen Anneliese Michel Aufsehen erregt, weil sie mit dem Tode des unglücklichen jungen Mädchens endete. Seine Eltern, der Dorfpfarrer und Pater Wilhelm Renz, der die «Teufelsaustreibung» an der jungen Epileptikerin besorgte, wurden vor Gericht gezogen, weil sie es unterliessen, einen Arzt beizuziehen, als Anneliese Michel, die während der mit vielen lateinischen Gebeten und Weihwasser vollzogenen mehrwöchigen Prozedur jede Nahrungsaufnahme verweigerte, immer mehr körperlich verfiel. Der in Aschaffenburg begonnene Prozess war Mitte April noch nicht abgeschlossen.

Die Tagespresse berichtet nun, dass der Salvatorianer-Pater Wilhelm Renz im vergangenen Sommer auch in der Schweiz als Teufelsaustreiber tätig war. Er hat in unserem Land minde-

stens fünf Teufelsaustreibungen besorgt. Renz hat diese Teufelsaustreibungen in der Schweiz im Zug des gerichtlichen Untersuchungsverfahrens zugegeben, aber alle Detailangaben darüber verweigert. Nach Zeitungsmeldungen scheint er aber zu seiner Tätigkeit in der Schweiz durch die Kreise des gegen den Vatikan opponierenden ehemaligen Erzbischofs Lefebvre und dessen Priesterseminar in Ecône (Wallis) angeregt worden zu sein. Wenn diese Kreise sich mit dem Vatikan zanken, so ist das ihre Sache und interessiert uns nur als historisches Faktum bezüglich der gegenwärtigen Situation der katholischen Kirche. Wenn aber die auch sonst mit allerlei reaktionären Strömungen verbundenen Lefebvre-Anhänger solch finsternen und absurden Aberglauben wie die Teufelsaustreibungen in der Schweiz fördern und verbreiten, von dem der oben erwähnte Fall Michel zum Tod eines jungen Menschen geführt hat, so fordert das unseren schärfsten Protest heraus. Es gibt leider wohl nur wenige behördliche Massnahmen, um gegen diesen gemeingefährlichen Unfug einzuschreiten. Wie wäre es aber mit einem Einreiseverbot für notorische ausländische «Teufelsaustreiber», vor allem wenn solche erwiesenermassen ein Menschenleben auf dem Gewissen haben? wg.

Beten Sie?

Auf diese Frage der Hildesheimer katholischen Kirchenzeitung hat der bekannte Zoologe Prof. Bernhard Grzimek geantwortet: «Nein, ich bin Atheist, denn ich bin Naturwissenschaftler.»

Aehnlich sagte Albert Einstein: «Wer von der ursächlichen Gesetzmässigkeit allen Geschehens überzeugt ist, für den ist die Idee eines Wesens, das

in den Gang allen Weltgeschehens eingreift, eine Unmöglichkeit.»

«Wenn religiöse und ethische Formeln so sehr veralten, dass kein Mensch mit gesundem Verstand mehr an sie glauben kann, dann sind sie auch an dem Punkt angelangt, wo kein charaktervoller Mensch sich noch länger zu ihnen bekennen wird», schrieb B.G. Shaw.

«Vernunft und religiöser Glaube schliessen sich aus — allen gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz. Sie schliessen sich aus zum Leidwesen all derer, denen der «Halt» im Jenseits mehr Hilfe für ihr diesseitiges Leben bedeutet als das Bewusstsein, ein Mensch mit vielen individuellen Möglichkeiten zu sein, der aus seinem Leben das Beste machen kann. Was wir brauchen, ist keine abstrakte, ins Absurde getriebene Gottesvorstellung, kein Auferstehungsglaube und keine päpstliche Unfehlbarkeit. Was wir brauchen, ist ein unverstellter Blick für die Probleme dieser Welt, vor allem für die Ueberlebensprobleme des Homo sapiens, die sich mit unheimlicher Geschwindigkeit vergrössern. Bittgebete werden uns dabei nicht weiterhelfen. WEITERHELLEN WIRD UNS NUR DIE VERNUNFT.» Theo Löbsack schreibt das in «Wunder, Wahn und Wirklichkeit».

Dr. R.H. Wolf

Finanzaffäre um den Vatikan

Der Luzerner Jurist Dr. Moritz Isenschmid liegt im Streit mit dem Vatikan. Schon seit langem kämpft er um das Erbe des französischen Kronprinzen Ludwig XVII., Sohn des letzten Bourbonenkönigs Ludwig XVI. Ludwig XVII. wurde offiziell mit 10 Jahren totgesagt. Er soll aber bis 1834 unter dem Decknamen Franz Rassel in Trimmis (Graubünden) gelebt haben. Ein Testament, seinen Nachlass betreffend, wurde 1851 von seiner Schwester, der Herzogin von Angoulême, kurz vor ihrem Tode dem damaligen päpstlichen Nuntius in Wien mit der Auflage übergeben, es 100 Jahre nach ihrem Tode zu veröffentlichen. Dr. Isenschmid ist der Anwalt der Familie Rassel, die als Erbe viele Millionen von Franken beansprucht. Seit 1951 bemüht sich Dr. Isenschmid um diese Testamentsveröffentlichung. Der Vatikan hat dazu erklärt, er habe ein solches Testament in keiner Form ge-

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Freidenker-Vereinigung der Schweiz.

Name: _____

Adresse: _____

Zu senden an: Geschäftsstelle der FVS, Postfach 2022, 8030 Zürich

Die Literaturstelle empfiehlt

Voranzeige:

Peter Maslowski: Teufel, Christen, Exorzisten

Das Theologische Untier — der sogenannte Teufel und seine Geschichte im Christentum.

Ca. 380 Seiten, kart. ca. Fr. 14.50, erscheint August/September 1978.

Neu:

Kurt Marti / Robert Mächler: Der Mensch ist nicht für das Christentum da

Ein Streitgespräch über Gott und die Welt zwischen einem Christen und einem Agnostiker.

119 Seiten (LVH), kart. Fr. 10.50

Rolf Niederhauser: Mann im Ueberkleid

Ein Rapport für die Arbeiter und Angestellten eines Elektrizitätswerkes und alle, die sich Gedanken über das Leben, unsere Arbeitswelt, Zusammenarbeit usw. machen. Fr. 19.80.

Rolf Niederhauser: Das Ende der blossen Vermutung

Ein paar junge Leute auf der Suche nach einer besseren Form menschlicher Gemeinschaft. Wer sind sie, wie erleben sie das zukunftsweisende Experiment?

212 Seiten, kart. Fr. 27.40

sehen, es befinde sich auch nicht im vatikanischen Geheimarchiv. Doch hat nun Oberst Pfyffer von der päpstlichen Schweizergarde versichert, dieses Testament befinde sich in den Händen eines Kardinals, dessen Name allerdings nicht genannt wird. Eine ziemlich dunkle Geschichte also um den Vatikan und die Spitzen der katholischen Kirche. Es wäre nicht die erste zweideutige Finanzaffäre, die in diesen Kreisen spielt! wg.

Kirchlich-kommunistisches Geheimgeschehen

Nach der «Deutschen Wochenzeitung» hat im Oktober 1977 im Gasthaus «Zur Pfalz» in Höchststadt bei Landau (Rheinpfalz) eine Geheimkonferenz von 40 Pfarrern und Diakonen der evangelischen Landeskirche Rheinland-Pfalz mit kommunistischen Funktionären und der Leitung von Herbert Mies, des Vorsitzenden der deutschen Kommunistischen Partei stattgefunden, die nach Berichten der kommunistischen Parteipresse «völlig

ge Übereinstimmung über das Vorgehen im Interesse der Ausgebeuteten» ergeben habe. wg.

Grauerregender Aberglaube

Nach der «Teufelsaustreibung» in Norwegen, über die wir in der letzten Nummer des «Freidenkers» berichteten, meldet die Tagespresse einen grauerregenden Fall ähnlichen Aberglaubens. Er hat sich in Brasilien zugetragen. Die erst 16jährige Brasilianerin Eliana Maciel Barbosa litt unter Alpträumen und beunruhigenden Visionen. Aerztliche Untersuchungen ergaben keinen bestimmten Befund. Da glaubte das einer streng katholischen Sekte angehörende Mädchen, sie sei vom Teufel besessen und müsste ihn austreiben. Sie schleppte allein ein 20 Kilo schweres Holzkreuz auf den 137 Meter hohen Picicho-Hügel im kaum bewohnten Westen des Staates Rio Grande del Sul und liess sich dort drei Tage lang auf das Kreuz festbinden. Die von ihm gewünschte Annagelung auf das Kreuz hatte die Ortspolizei verboten. Deren Chef erklärte, in Zukunft werde er derartige Prozeduren nicht mehr dulden.

Das furchtbare Schauspiel entartete schliesslich in eine Art Volksfest. An die 5000 Personen aus allen Landesteilen strömten herbei, wundergläubige Fanatiker, aber auch Blinde und Krüppel, die sich vom Anblick dieser Kreuzigung für sich selbst Heilung erhofften. Tüchtige Geschäftemacher verpflegten diese Menge an Ort und Stelle mit Sandwiches, Würstchen und Bier zu horrenden Preisen. Der Bräutigam des Mädchens, der ihm bei der entsetzlichen Prozedur in allem geholfen hatte, erklärte nach der Abnahme Elianas vom Kreuz, er werde sie jetzt heiraten und hoffe ein gutes Leben mit ihr zu haben. Und das alles hat sich in unserem Jahrhundert in dessen letztem Viertel abgespielt! Kommentar überflüssig! wg.

Zur Entflechtung von Staat und Kirche in Zürich

Der Zürcher Kantonsrat hat mit knapper Mehrheit gegen den Willen der Kantonsregierung die Einsetzung einer besonderen Kommission beschlossen, welche die Entflechtung von Staat und Kirche vorbereiten soll. Von solcher Entflechtung war im Ab-

stimmungskampf über die Trennung von Staat und Kirche viel die Rede. Seither ist es aber darüber wieder ziemlich still geworden. Die anerkannten Landeskirchen haben zwar ihrerseits jede eine diesbezügliche Kommission eingesetzt, aber diese Kommissionen, die doch nur das Interesse der Kirchen bei einer Entflechtung im Auge haben, bemühen sich nicht sonderlich um eilige Arbeit, was in der Kantonsratsdebatte sogar von Sprechern der konfessionell eingefärbten Parteien kritisiert wurde. Um so wichtiger ist eine staatliche Kommission, die das Problem vom staatlichen Interesse her angeht und die auch die Argumente zu berücksichtigen hätte, welche von dem Drittel der steuerzahlenden Staatsbürger geltend gemacht wurden, die im Abstimmungskampf die völlige Trennung von Kirche und Staat bejaht haben. wg.

Buchbesprechung

Theo Löbsack: Wunder, Wahn und Wirklichkeit — Naturwissenschaft und Glaube. Goldmann-Taschenbuch, 286 Seiten.

Auf dem literarischen Markt jagt derzeit ein naturwissenschaftliches Buch das andere, darin sich exzellente Biologen mit der Entstehung des Universums und speziell seines bewohnten blauen Planeten befassen. Ob Breusch oder Bresch, von Dittfurth oder der Engländer Weinberg, um nur die jüngst erschienenen herauszugreifen, sie alle räumen mehr oder weniger populär, dafür um so radikaler mit dem Märchen von Adam und Eva auf und stürzen gleichzeitig den biblischen Schöpfergott (und nicht nur diesen!) von seinem fast zweitausendjährigen Thron. Im selben Atemzug unternimmt die Kirche alles, um den Gestürzten wieder aufzurichten, wie dies jetzt der bekannte katholische Theologe Hans Küng in seinem neuen Buch: Existiert Gott? wieder mit einem ebenso wortgewaltigen wie krampfhaften Ja! versucht.

Während Küng auch in der breiten Masse in offene Ohren tutet, durchstossen unsere Naturwissenschaftler nur selten die Schallmauer. Sie «predigen» quasi von oben nach unten, aber da es entweder «geistig zu hoch» oder anschaffungsmässig zu teuer ist, kommt das Meiste leider beim Volk nicht an. Es bleibt in der intellektuellen Schicht hängen. Die Kirchen dagegen arbeiten mit ihren Autoren überwiegend von unten nach oben, so dass ihre Schäfchen nicht so schnell und weniger leicht aus dem gewohnten Herdentrott geraten. Und so ist an der Basis noch nichts Revolutionäres in Sicht, nichts, das aus den umstürzenden Erkenntnissen der Naturforscher ebenso revolutionäre Konsequenzen zieht. Noch immer bleibt festzuhalten: Wer sich nicht ins christliche Heilsschema pressen lässt, gilt nach